

# Die Rolle der Ursulinen in Kirche und Gesellschaft "Außenperspektive"

Anne Conrad

*(Vortrag in Hersel am 3. Januar 2002)*

Ich möchte mit einem Zitat beginnen, mit einem Satz aus den Ricordi Angela Mericis, einem Satz, der Ihnen allen sicher geläufig ist:

*"Die Kraft und die Ermutigung des Heiligen Geistes sei in euch allen, damit ihr die euch anvertraute Aufgabe übernehmen, sie mutig und getreu fortführen könnt." (Ricordi, Einleitung; zit. nach: Beten mit Angela Merici, S. 7.)*

Dies ist ein programmatischer Satz, in dem fast jedes Wort wichtig ist und der uns – trotzdem oder gerade deshalb – etwas ratlos zurücklässt. Vom Heiligen Geist ist die Rede und von der Kraft und der Ermutigung, die von ihm ausgehen, dann von der "anvertrauten Aufgabe" und schließlich davon, dass diese fortzuführen sei, und zwar mutig und getreu. Eine scheinbar klare Anweisung, die jedoch bei genauerem Hinsehen mit vielen Schwierigkeiten behaftet ist. Wie ist der Heilige Geist "in uns" zu erkennen? Wo und wie können wir seine Kraft und Ermutigung spüren? Dass mutiges Handeln und Auftreten verlangt wird, mag ja noch nachvollziehbar und verstehbar sein, aber wie lässt sich messen und erkennen, dass die anvertraute Aufgabe auch "getreu" fortgeführt wird? Und schließlich: das wichtigste und größte Fragezeichen betrifft die "anvertraute Aufgabe" selbst, den Inhalt des Handelns: Worin besteht genau die Aufgabe, die den Ursulinen – oder in einem weiteren Sinn – jenen, die sich von Angela Merici inspirieren lassen ("euch" also und "uns") anvertraut ist?

Dies führt mitten ins Thema meines Vortrags: zur Frage nach der Rolle der Ursulinen in Kirche und Gesellschaft. Eine Frage, die sich nicht ohne den Rekurs auf Angela Merici selbst adäquat beantworten lässt. Ich möchte daher beginnen mit der Frage nach Angela Merici selbst und nach der Rolle, die sie in ihrer Zeit spielte. Ich sage zunächst etwas dazu, wie sie "von außen" – durch ihre Zeitgenossen - wahrgenommen und eingeschätzt wurde, und ge-

he dann darauf ein, wie sie sich selbst verstanden und wie sie selbst ihre Rolle und die der Ursulinen gesehen hat. Daran anschließend möchte ich dann in einem letzten Teil den Bogen in die Gegenwart spannen und einige Überlegungen vortragen, wie die Rolle der Ursulinen in der Gegenwart aussehen, worin ihre Notwendigkeit und Bedeutung für die Menschen heute liegen könnte.

*Erstens also: Angela Merici, wie sie von ihren Zeitgenossen wahrgenommen wurde – also auch eine Art "Außenperspektive".*

Angelas Zeitgenossen schildern sie übereinstimmend als "begnadete" (im wahrsten Sinne des Wortes) Seelsorgerin, als theologisch und rhetorisch gebildete Seelenführerin, als Frau, die ihren Mitmenschen in spiritueller Hinsicht eine besondere Orientierung zu geben vermochte. Dazu einige Zeugnisse: Ihre Freunde berichteten, dass die Menschen zu Angelas "andächtigen Gebetsstunden [kamen], um den Herrn um verschiedene Gnaden zu bitten", andere kamen, "um sie über ihr Leben und ihr Wissen zu fragen und sie zu hören". Es heißt, dass sie "obwohl sie nie die lateinische Sprache gelernt hatte, [...] das Lateinische beherrschte, und außerdem, obwohl sie niemals die heiligen Schriften studiert hatte, so schöne, gelehrte und religiöse Ansprachen hielt, die manchmal eine ganze Stunde dauerten". Insbesondere erteilte sie Unterweisungen "über den christlichen Lebenswandel". Weiter wird gesagt: Viele Menschen "holten sich bei ihr Rat, sei es wegen eines Testaments oder zur Versöhnung eines Gatten, oder um Töchter und Söhne zu verheiraten oder Ehegatten, die sich durch ihre Hilfe wieder versöhnten, und viele andere, die sich jeder nach seiner Sorge mit ihr berieten." Ganz konkrete und "normale" Dinge werden hier also aufgezählt. "Mutter Angela tröstete jeden, [so heißt es weiter,] so gut sie es vermochte, so dass ihre Werke mehr von göttlicher als von menschlicher Natur waren". An anderer Stelle wird berichtet, dass sie auch auf hoher theologischer Ebene gefragt war: "Viele Fromme und vor allem auch Prediger und Theologen [fanden] sich bei ihr ein, [...] um sich bei ihr Erklärungen über viele Stellen der Psalmen, der Propheten, der Apokalypse, des Alten und des Neuen Testaments zu holen". Soweit die Zitate aus ihrem Freundeskreis, die im sogenannten Prozess Nazari gesammelt wurden. Der Chronist der Stadt Brescia brachte all diese Erfahrungen schließlich auf den Punkt, in dem er anlässlich ihres feierlichen und, wie er es nannte, "fürstlichen" Begräbnisses

feststellte: "Der Grund für all das war, dass Madre Suor Angela allen den Glauben an den mächtigen Gott gepredigt hat und von allen geliebt wurde." Diese Aussagen machen deutlich, dass Angela hohes Ansehen genoss und in theologischen und spirituellen Fragen als Autorität anerkannt war. Sie zeigen, in welchem Maße Angela Merici bereits zu ihren Lebzeiten verehrt und respektiert, ja sogar "von allen geliebt" wurde. Sie wirkte dabei nicht im Stillen, sondern war eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und fand, was für eine Frau in dieser Zeit keinesfalls selbstverständlich war, in der Öffentlichkeit – in Kirche und Gesellschaft - Anerkennung. Sie wurde wahrgenommen und geschätzt in ihrer Rolle als Predigerin des Glaubens, als Lehrerin, als Seelsorgerin.

Cozzano, der ihr nahestand und der sich als treuer Sachwalter ihres Erbes verstand, hebt die geistliche Dimension, die damit verbunden war, besonders hervor: In Angela Merici – ihrer Persönlichkeit, ihrem Handeln, ihrem Wirken - wurde für die Menschen, die ihr begegneten, so schreibt Cozzano, Gott spürbar. Sie habe "feurig, stark und liebevoll und mit einer solchen neuen Kraft der Gnade" gesprochen, "dass wohl jeder genötigt sein konnte zu sagen: Da ist Gott." Große Worte sind das, sie bedeuten doch wohl: In Angelas Präsenz, in ihren Worten wird Gott erfahrbar, realisiert sich Gottes Gegenwart. Große Worte, die nicht missverstanden werden dürfen: Der Schlüsselbegriff, der den Passus bei Cozzano bestimmt, lautet "Liebe". Angela war "so voll von Liebe" und – als eine Konsequenz davon, könnte man hinzufügen – "mit Gott vereint". Ihre Liebe manifestierte sich in ihrer Sorge um das "Heil" und das "Wohl des Nächsten": "mit mütterlicher Liebe umarmte sie jedes Geschöpf". Die Gleichung lautet also nicht: Angela gleich Gott, das wäre Blasphemie, sondern eben genauer: In Angelas Handeln, Wirken, Reden, Tun, in ihrer "Liebe" zu ihren Mitmenschen - da "ist" Gott, da wird Gott erfahrbar.

Was macht das Besondere Angela Mericis aus, das Besondere, das von ihren Zeitgenossen so stark wahrgenommen wurde? Historisch ist Angela Merici der im Italien des späten 15. und frühen 16. Jahrhundert verbreiteten Bewegung des "Evangelismus" zuzuordnen, die vor allem unter den humanistisch gebildeten Laien eine breite Basis hatte – eine reformerische Laienbewegung also, eine Bewegung "von unten" in gewisser Weise, die die Orientierung am Evangelium zum wichtigsten Maßstab erklärte. Angela Mericis Ausgangspunkt war der Entschluss, in den franziskani-

schen Dritten Orden einzutreten und so ihr religiöses Engagement in den Dienst der Menschen zu stellen. Die Entscheidung für eine religiöse Lebensform wird mit ihrer Prägung im Elternhaus, aber auch mit ihrer frühen persönlichen Erfahrung von Leid und Tod – dem Tod ihrer Eltern und ihrer Schwester - und ihrer vielleicht im Zusammenhang damit erwachsenen besonderen Sensibilität für die Nöte ihrer Mitmenschen zu tun gehabt haben. Und sicher nicht zufällig entschied sie sich für eine religiöse Lebensform mitten im Leben, mitten in der Welt (und nicht für einen monastischen Orden hinter Klostermauern) – mitten in der Welt, in einer Welt, in der es alles andere als idyllisch zuging. Die Zeit Angela Mericis war von wirtschaftlichen und politischen Krisen bestimmt und von heftigen religiösen Auseinandersetzungen, die in der Reformation ihren Höhepunkt erreicht hatten. In dieser Zeit religiös und gesellschaftlich Position zu beziehen, wie Angela Merici dies tat, erforderte Mut und Stehvermögen.

Dass ihren Aktivitäten nicht nur eine spirituell-religiöse, sondern auch eine politische und kirchenpolitische Dimension zukam, wird sehr gut in den Berichten über ihr Auftreten in den italienischen Metropolen Venedig, Rom und Mailand in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts deutlich. Angela hatte dort Kontakt zu den höchsten Führungspersönlichkeiten, zum Beauftragten des Patriarchen von Venedig, zum Fürsten von Mailand und zum römischen Papst. In allen drei Städten wurde sie, glaubt man Antonio Romano, der als Zeitgenosse dies berichtet, gebeten, in der Stadt zu bleiben und eine führende geistliche Position einzunehmen, in allen drei Fällen lehnte sie dies ab - selbstbewusst und in der sicheren Überzeugung von ihrer eigenen anderen Aufgabe. Die Überlieferung dieser Ereignisse ist vermutlich legendarisch ausgestaltet, doch unabhängig davon lässt sich als historischer Kern sicher festhalten: Angela Merici besaß die Anerkennung von kirchlich und politisch führenden Persönlichkeiten und war als Beraterin geschätzt. In diesem Sinn war sie eine Person des öffentlichen Lebens, von der man erwartete, dass sie eine Führungsrolle übernahm und Einfluss ausübte. Angelas selbstbewusste Weigerung, die ihr angetragenen Aufgaben in den drei – politisch und kirchlich – ja sehr attraktiven Städten anzunehmen, zeigt aber auch, dass sie nicht bereit war, sich gegen ihre Überzeugung vereinnahmen zu lassen. Bei aller Offenheit für ihre Mitmenschen war es ihr doch überaus wichtig, ihre Unabhängigkeit zu wahren und ihre eigene

Aufgabe zu verwirklichen. Dies führt uns zum nächsten Punkt, den ich hier ausführen möchte, nämlich zur Frage, nach der Selbsteinschätzung Angelas.

### Zweitens also: Angela Merici in ihrem Selbstverständnis

Dieses Selbstverständnis wird greifbar in der Konzeption und Gründung der Ursulinen, und zwar am deutlichsten in den Schriften - der Regel, den Ricordi und dem Testament -, die Angela für die Ursulinen verfasst hat. Darüber hinaus möchte ich aber noch einen anderen Aspekt ins Spiel bringen, der ebenfalls wichtige Rückschlüsse auf ihr Selbstverständnis möglich macht, nämlich die Tatsache, dass sie die heilige Ursula als Schutzpatronin für ihre Gesellschaft gewählt hat.

Zunächst aber: Welche Vorstellungen verband Angela Merici mit der "Gesellschaft der Heiligen Ursula", deren Gründung im Jahr 1535, fünf Jahre vor Angelas Tod, im Nachhinein als krönender Abschluss eines erfüllten Lebens erscheint. Die "Gesellschaft der hl. Ursula" war zunächst nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine spirituell orientierte Vereinigung "weltlicher" Frauen: unverheiratete Frauen aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, die kein gemeinschaftliches Leben führten, sich aber durch regelmäßige Treffen und eine gemeinsame Spiritualität als Gemeinschaft miteinander verbunden fühlten. Trotz mancher Parallelen unterschied sie sich ganz wesentlich von anderen religiösen Laienvereinigungen innerhalb der Reformbewegung des frühen 16. Jahrhunderts. Angela Merici entzog sich mit ihrer Gründung den gängigen Kategorien: Sie war von der Besonderheit und von der bleibenden Relevanz ihrer Gesellschaft überzeugt und erhob den Anspruch, dass die "Gesellschaft der hl. Ursula" innerhalb der kirchlichen Hierarchie nichts Nachgeordnetes, Zweit- oder Drittrangiges ist, sondern - obwohl "nur" eine Gemeinschaft von Laien bzw. sogar "nur" von Frauen - den eigentlichen Orden und geistlichen Vereinigungen ebenbürtig. Sie begründet dies mit der besonderen inneren Einstellung, die den Frauen zu eigen ist: Obwohl sie nicht weltabgeschieden in Klausur lebten, wie dies bei Nonnen normalerweise der Fall war, verstanden sie sich als "geistliche" Frauen. Die Originalität der Idee Angela Mericis erschließt sich dabei vor allem aus ihren drei Schriften, der Regel, den Ricordi und dem Testament, wird aber auch durch die Cozzanobriefe noch einmal bestätigt.

Als gleichermaßen anspruchsvoll wie wegweisend erscheint ihre Deutung der "Evangelischen Räte". Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam werden als selbstverständlich für das Leben der Ursulinen angesehen, wobei jedoch vor allem ihre spirituelle Dimension betont wird. Jungfräulichkeit als "geistige Reinheit", Armut als "wahre Armut des Geistes" und Gehorsam schließlich als innere Haltung, die letztlich im Vertrauen auf die "Ratschläge und Anregungen, die der Heilige Geist beständig dem Herzen eingibt", begründet ist. Das, was traditionell für ein Ordensleben charakteristisch ist, wird zwar aufgenommen, zugleich aber neu interpretiert und so eine freiere, unabhängigere und dennoch verbindliche Lebensform für Frauen geschaffen. Wesentlich ist – so Angela Merici, und hier trifft sie sich mit der bereits zitierten Deutung ihres Werkes bei Cozzano - allein die Verpflichtung auf die "Liebe, die alles auf Gottes Ehre und das Wohl der Seelen zurückführt". Angela übernimmt hier [im Testament] das augustinische: "Ama, et fac quod vis" ("liebe, und mache, was du willst"): Wenn die Liebe Grundlage und Maßstab allen Handelns ist, kann der Mensch in seinem Tun nicht fehlen.

Mit ihren Schriften hatte Angela Merici neue Maßstäbe gesetzt. Die Offenheit und die Freiräume, die darin gegeben sind, und das Vertrauen in die Eigenverantwortlichkeit und Individualität der einzelnen Frauen bedeuteten einen hohen Anspruch. Umgekehrt bedeutet dies: Einem solchen Anspruch kann nur genügen, wer bereit ist, Verantwortung zu tragen, wer Selbständigkeit und Eigeninitiative mitbringt und wer bereit ist, sich auch neuen Anforderungen zu stellen. Und dies ist nun der Punkt, an dem die heilige Ursula als Patronin der Gesellschaft Orientierung geben kann.

Die heilige Ursula und ihre 11000 Jungfrauen sind, wie ich finde, etwas "sperrige", für uns heute nicht sonderlich leicht zugängliche Heilige. Die Legende, wie sie über die Jahrhunderte hin sich entwickelt hat, enthält viele Ungereimtheiten, und der Geschichte von der kämpferischen Königstochter mit ihrem "Heer" von Jungfrauen haftet eine Militanz an, die als Attribut weiblicher Heiliger erst einmal sehr irritierend ist. Katharina von Alexandria, die andere große Heilige, die für die Ursulinen von besonderer Bedeutung ist, Katharina von Alexandria, eine kluge Frau, die ihren Feinden nicht kämpferisch, sondern mit ihren intellektuellen Fähigkeiten begegnet, ist mir als Typus erst einmal sympathischer. Angela Merici selbst begründet nirgends ihre Entscheidung, gerade Ursula als

Schutzpatronin ihrer Gesellschaft gewählt zu haben; Cozzano hebt in seiner "Epistola" jedoch ausdrücklich hervor, dass Angela "der Gesellschaft nicht rein zufällig diesen Namen gegeben hat" und auch "nicht aus oberflächlichen Gründen". Doch, was war es, was Angela an der Legende von Ursula und ihren 11000 Jungfrauen so angesprochen hat?

Cozzano beschreibt die Analogie zwischen der Gesellschaft der heiligen Ursula und ihrer Jungfrauen und der von Angela gegründeten Gesellschaft mit folgenden Worten: Beide seien "bedeutend an Zahl, von königlicher Würde, siegreich triumphierend, machtvoll an Verdiensten und von göttlichen Ehren". Hieraus spricht nicht nur das Standesdenken der damaligen Zeit, sondern auch die für das Zeitalter der Konfessionen typische Überzeugung, den wahren Glauben kämpfend und siegreich gegenüber den Nicht- und Andersgläubigen zu behaupten. Dennoch: Kampf, Sieg, Macht, Triumph sind für uns Christen heute erst einmal problematische Begriffe, und es bleibt die Frage, wie vor diesem Hintergrund Angelas Ursula-Verehrung in die heutige Zeit zu "übersetzen" ist.

Ich möchte ein paar Sätze zur Ursulalegende, wie sie von Jacobus de Voragine überliefert ist, sagen und dann darauf eingehen, welche Stichworte mir für unseren Zusammenhang besonders wichtig erscheinen. Zur Legende also: Ursula war Christin und Tochter des britannischen Königs. Sie wurde von einem heidnischen Königssohn zur Frau begehrt, war jedoch nicht gewillt, ihn zu heiraten, sondern wollte jungfräulich bleiben und sich Gott weihen. Um die Werbung des Königssohns zu erschweren, ohne sie direkt abzulehnen, was für ihr Volk Kriegsgefahr bedeutet hätte, willigte sie ein, stellte jedoch Bedingungen: Der Bräutigam sollte drei Jahre lang warten und sich taufen lassen; außerdem sollte man ihr elf Schiffe zur Verfügung stellen und ihr einen Zeitraum von drei Jahren gewähren, in dem sie zusammen mit zehn anderen Jungfrauen und elf mal je tausend weiteren Gefährtinnen "ihre Jungfrauenschaft Gott weihen" wollte. Das "Heer" der 11000 (eigentlich 11011) Frauen begab sich auf die Schiffe und "schwur [wie es heißt] auf eine neue Ritterschaft". Ursula unterwies ihre Gefährtinnen in der Übung der Gottesliebe und flößte ihnen "Mut und Uner-schrockenheit" ein. Mit ihren Schiffen übten sich die Frauen, angeblich "spielerisch", vielleicht aber auch im Hinblick auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem heidnischen Königssohn,

in der Kriegsführung - mit den Worten des Jacobus de Voragine: "sie huben an in Kriegerische Weise Spiele zu spielen und fuhren [mit den Schiffen] bald zusammen, bald auseinander, bald erhuben sie Streit, bald gaben sie sich zur Flucht und übten sich in allerlei Spiel; und ließen nichts unversucht, was ihnen in den Sinn kam" (Legenda Aurea). Auf einer Fahrt kamen sie nach Köln, das von den Hunnen belagert war, wurden von diesen überwältigt und erlitten alle das Martyrium. Ein Engelheer vertrieb daraufhin die Hunnen, so dass Köln durch den Tod Ursulas und ihrer Jungfrauen wunderbar errettet wurde. Soviel in groben Zügen zur Legende.

Die Ursulalegende ist bestimmt vom Thema des "Kampfes" und der (geistlichen) "Ritterschaft". Als besonders wichtig und aussagekräftig erscheinen mir die folgenden Charakteristika Ursulas: Ursula ist willensstark (sie ist nicht gewillt, den Königssohn zu heiraten), sie ist umsichtig (sie will durch ihre Verweigerung keine Kriegsgefahr für ihr Volk riskieren), sie stellt Bedingungen (die Wartezeit und die Taufe für den Bräutigam, die Schiffe, die Jungfrauen), sie fordert Solidarität und Einsatz (der Schwur auf eine neue Ritterschaft), und unter den Qualitäten, die sie als Führerin von ihrer "Schar" verlangt, wird zuerst die Gottesliebe genannt, dann aber auch Mut und Unerschrockenheit. Vergleicht man dies mit dem, was sich als Selbstverständnis Angela Mericis aus ihren Schriften herauslesen lässt, so stellt man fest: Dies alles sind Charakteristika, die in Angela Merici einen starken Widerhall fanden. Es ist also durchaus glaubhaft, wenn Cozzano versichert, dass sie Sankt Ursula "nicht zufällig" und "nicht aus oberflächlichen Gründen", sondern sehr bewusst zur Patronin der Gesellschaft gewählt hat.

Das Bild, das Angela Merici von der heiligen Ursula hatte, spiegelt sich vielleicht am besten in dem möglicherweise von ihr selbst in Auftrag gegebenen Gemälde von Moretto (+1554) in der Kirche San Clemente in Brescia, gegenüber dem Haus Agostino Gallos, in dem Angela nach ihrer Rückkehr aus Cremona gelebt hatte. Moretto malte Ursula stehend im Kreis ihrer Gefährtinnen, als siegreiche Führerin ihrer Schar, wie dies gerade für italienische Ursuladarstellungen in dieser Zeit besonders typisch ist. Als Symbol ihrer Würde trägt sie eine Krone. In den Händen hält sie jeweils als Siegeszeichen eine hohe Kreuzesfahne. In gewissem Kontrast zu diesem triumphalen Auftreten steht ihre anmutige Körperhaltung.

Ihr Gesichtsausdruck ist ernst, ihr Blick klar und eindringlich auf den Betrachter (besser wohl: die Betrachterin) gerichtet. Über ihr schwebt die Taube des heiligen Geistes. Ursula als geistbegabte, mutige, aber auch anmutige – und hier könnte man assoziieren: liebende - Führerin ihrer Schar - so wollte Angela die Patronin ihrer Gesellschaft wohl verstanden wissen.

Was lässt sich nun zusammenfassend zur Rolle Angela Mericis, zu ihrer Außenwirkung und ihrem Selbstverständnis in der Kirche und Gesellschaft ihrer Zeit festhalten, und welche Schlußfolgerungen könnte man daraus für die Rolle der Ursulinen in der Gegenwart ziehen? Ich komme damit zum letzten Punkt:

### Angela Merici und die Rolle der Ursulinen heute

Vorweg ist festzuhalten, dass beim Blick auf die Geschichte der Ursulinen das besondere Verhältnis von Kontinuität und Wandel ins Auge fällt. Tiefgreifender Wandel und immer neue Entwicklungen lassen sich feststellen – angefangen mit den Konflikten nach Angelas Tod und dem Übergang von der Laienbewegung zum monastischen Orden bis hin zu den immer wieder notwendigen kritischen Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Zeitverhältnissen; gleichzeitig ist immer wieder Kontinuität mit den Anfängen erkennbar. Dies gilt auch für die den Ursulinen "anvertraute Aufgabe", von der Angela in den Ricordi spricht. Aus den Impulsen, die Angela als Glaubenspredigerin, Seelsorgerin und Lehrerin ihrer Gesellschaft der heiligen Ursula mitgegeben hatte, entwickelte sich als Aufgabenschwerpunkt der Ursulinen die Sorge um die Mädchenbildung, besonders um die höhere Mädchenbildung – ein Tätigkeitsfeld, das sich im Laufe der Jahrhunderte weiter ausdifferenziert hat und bei dem die Ursulinen auch in angrenzenden Bereichen wie Berufsbildung, Lehrerbildung, Erwachsenenbildung usw. innovativ waren und eigene Akzente setzten. All dies war eine Entfaltung und Weiterentwicklung dessen, was von Angela Merici grundgelegt worden war.

Doch was bleibt? Wie geht es weiter, wenn der gesellschaftliche Wandel das Fundament zu erschüttern scheint und die wichtigsten Voraussetzungen für ein gutes Gelingen in Frage stehen? Auf die Frage nach der Rolle der Ursulinen heute, danach, wie die ihnen "anvertraute Aufgabe" heute zu verstehen und zu bewältigen ist, gibt es in der Gegenwart keine einfachen Antworten. Die Gegenwart ist von Nachwuchs- und damit Existenzsorgen geprägt

und von der Einsicht, dass die Ursulinen zur Zeit nicht mehr in gleicher Weise im Schulbereich wirken können wie die vorangegangenen Generationen, dass also die ehemals wichtigste "anvertraute Aufgabe" weithin verloren gegangen ist. Gerade deshalb mag der Blick zu den Anfängen, zu Angela Merici selbst wichtig und hilfreich sein. Wie aus den letzten Worten ihres Testaments hervorgeht, hat Angela selbst damit gerechnet, oder zumindest in Erwägung gezogen, dass es notwendig werden würde, mit der Zeit zu gehen, und auf gesellschaftliche Veränderungen und neue Erwartungshaltungen zu reagieren. Wörtlich schreibt sie: "Wenn aber je nach Zeit und Notwendigkeit eine Neuordnung oder sonst eine Veränderung sich ergeben sollte, dann macht es mit Klugheit und nach weisem Rat." Die Notwendigkeit einer Änderung oder Neuordnung an sich scheint für Angela Merici nicht problematisch gewesen zu sein und ihrem Anliegen nicht entgegengestanden zu haben. Ihr ging es vor allem anderen um eine innere Haltung, eine Einstellung zu Gott und den Menschen, die in verschiedenen Zeiten eben verschiedene Formen annehmen kann.

Um deutlich zu machen, wie dies hinsichtlich der "Rolle der Ursulinen in der Gegenwart" aussehen kann, möchte ich die einzelnen genannten Punkte meines Referats noch einmal abschließend aufnehmen: Zunächst also: Angela war vor allem anderen Seelsorgerin, genauer und besser vielleicht: Seelenführerin. Ihr wichtigstes Anliegen war die Begegnung mit und die Sorge für die Menschen, wobei bei ihrer fürsorglichen Hinwendung zu den Menschen immer eine "intellektuelle" Komponente im Spiel war. Im Vordergrund stand das Gespräch: Sie hielt "Ansprachen", beriet und wirkte als Vermittlerin in Konfliktsituationen. Die sozialen und kommunikativen Kompetenzen, die dabei zum Ausdruck kommen, verbanden sich bei ihr mit Reflexion und Wissen. Klugheit war für sie eine wichtige Kategorie. Diese intellektuelle Dimension ist etwas, das nicht dem gängigen Frauenbild, das Frauen allzu schnell allein auf den sozial-karitativen Bereich einschränkte, entsprach (und entspricht). Sie fand in der Entwicklung der Ursulinen zum Schulorden eine für lange Zeit folgerichtige Ausprägung, und sie wird auch künftig von wesentlicher Bedeutung sein. Angelas Offenheit für die Vielfalt menschlicher Nöte und ihr humaner, liebender und kluger Umgang damit, aber auch ihr Blick für das Wesentliche sind etwas, das auch für die Rolle der Ursulinen heute noch bestimmend sein sollte.

Der zweite Aspekt: Betrachtet man Angela als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens im kirchlichen und gesellschaftspolitischen Kräftefeld ihrer Zeit, so wird deutlich: Ursulinische Identität kann sich nicht hinter engen Klostermauern und nicht im Rückzug auf die eigene Innerlichkeit entfalten. Im Gegenteil: das Wort zu ergreifen, sich einzumischen und für eigene Überzeugungen offensiv und mutig einzustehen und nicht zuletzt, diese Haltung an andere Menschen, besonders an Frauen, weiterzugeben – auch und gerade dies wäre etwas, was von Angela vorgelebt wurde und heute weiter wirken könnte. In diesem Zusammenhang erhält die Vorbildfunktion der heiligen Ursula neues Gewicht. Die Irritation, die mit dieser kämpferischen Heiligen verbunden ist, hat wohl damit zu tun, dass sie Attribute verkörpert, die dem gängigen Frauenbild strikt entgegengesetzt sind. Macht, Hoheit, königliche Würde, selbstbewusstes und energisches Auftreten – positiv gewendet bedeutet dies: Sankt Ursula ist der Typus einer von sich überzeugten Frau mit "Standing" und Führungsqualitäten, im Hinblick auf ihre "Schar der 11000 Jungfrauen" ist sie eine Managerin, die weiß, was sie will, die sich in der "Männerwelt" behauptet, ohne die Solidarität mit ihren Gefährtinnen in Frage zu stellen. Ein solches Frauenbild ist über die Zeiten hin immer wieder von den Ursulinen gelebt und vorgelebt worden und – so meine ich – immer noch zukunftssträchtig. Aufgabe der Ursulinen könnte es, daran anknüpfend, auch künftig sein, die gängigen Frauenbilder zu hinterfragen, Alternativen aufzuzeigen, Frauen zu ermutigen, aktiv zu werden, über sich und ihre Situation nachzudenken und die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erkennen. Dies kann in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erfolgen, der jeweilige "Bedarf" wird sich – im "Kleinen" wie im "Großen" - nur vor Ort ermitteln lassen. Es kann auch bedeuten, Frauen in die Lage zu versetzen, öffentlich aufzutreten, Leitungsfunktionen und Meinungsführerschaft zu übernehmen und so dazu beizutragen, aktiv Gesellschaft und Kirche zu gestalten. Dies ist nicht zuletzt ein Aufruf zur Unbescheidenheit. Cozzano hebt in dem bereits zitierten Text Angelas "Demut" besonders hervor. Das mag insofern seine Berechtigung haben, wenn man Angelas in Gott gegründete Liebe zu ihren Mitmenschen und insofern ihr Sich-Zurücknehmen um ihrer Mitmenschen willen im Blick hat. In ihrem Auftreten, ihrem Handeln, Selbstbewusstsein war Angela Merici jedoch in einem

guten Sinn alles andere als zurückhaltend, demütig und bescheiden.

"Alles schön und gut und leicht gesagt", werden Sie sagen, "aber wie können wir dies bei schwindender Zahl der Schwestern und wachsendem Druck der Aufgaben und Verpflichtungen bewältigen?" Ich denke, auch darauf gibt es (leider) keine leichte Antwort. Vielleicht hilft auch hier nur der Blick zurück, die Erinnerung an die Anfänge. Die Ursulinen waren ursprünglich eine Laienbewegung, zu der es unterschiedliche Formen der Zugehörigkeit gab. Ich erinnere hier an die Colonelli, die "Mütter", die "Männer", die in der Regel Angelas genannt werden, aber auch an die vielen mit ihr sympathisierenden Laien und Geistlichen in der Bevölkerung Brescias. Ebenso hat das Wirken der Ursulinen über die Jahrhunderte hinweg gezeigt: Die Spiritualität Angela Mericis und der Ursulinen kann auch Menschen ansprechen – Frauen und Männer –, die nicht dem Orden unmittelbar angehören. D. h. hier könnte man darüber nachdenken, unter welchen Bedingungen die Grenzüberschreitung vom Orden zur Laienbewegung (wieder) möglich wird, wobei den Ursulinen selbst, ganz im Sinne Angela Mericis, vielleicht die Rolle von Seelenführerinnen oder – prosaischer gesagt – von Multiplikatorinnen der ursulinishen Werte zukäme. Soweit ich weiß, ist dies nichts Neues für Sie, sondern genau dies wird in den einzelnen Häusern ja schon auf die eine oder andere Weise praktiziert. Ich denke, es ist lohnend, diese Ansätze weiterzuführen.

Ich möchte daher dem bisher Gesagten ganz zum Schluss noch eine allgemeinere Dimension geben: Die den Ursulinen "anvertraute Aufgabe" ist kein festfixiertes Aufgabentableau, es lässt sich dazu sicher kein "Anforderungsprofil" mit klaren Anweisungen erstellen. Aber: Die von Angela Merici vorgelebten Werte, nämlich eine auf dem Evangelium und in Christus gegründete Liebe zu den Menschen, ein Grundvertrauen in die Menschen und ihre Möglichkeiten, dazu die Fähigkeit zum weltoffenen Dialog und zur konstruktiven Konfliktlösung, diese Werte sind heute nicht hoch genug zu schätzen, im "kleinen" Bereich der Familien (oder dem, was davon übriggeblieben ist) oder allgemeiner der "kleinen" städtischen und ländlichen Lebenswelten, aber auch – wie der Schrecken des 11. Septembers des vergangenen Jahres ja mehr als deutlich gemacht hat – im "großen" Bereich der Weltpolitik. Die Ursulinen können nicht die Welt verändern. Doch in der Spiritualität Angela Mericis liegt eine Kraft – eine Kraft, die ihre Zeitgenos-

sen zu dem Ausruf "Da ist Gott" veranlasst hat –, die die Ursulinen, aber auch alle jene, die sich auf diese Spiritualität einlassen, ermutigen kann, gerade in dieser unserer Gegenwart an die Zukunft zu glauben und gangbare Wege für die Zukunft zu weisen.

*Literatur:*

Anne Conrad: Mit Klugheit, Mut und Zuversicht. Angela Merici und die Ursulinen, 2., bearb. Aufl., Leutesdorf (Johannes-Verlag) 2003.

Sr. Cornelia Müller-Freund / Sr. Brigitte Werr (Redaktion): "... mit weitem und sehnsüchtigem Herzen". Beten mit Angela Merici, Strasbourg (Édition du Signe) 1999.